National Zeitung

Bezugspreis ohne Zustell- und Versandgebühren RM. 1.80 für den Monat. Erscheint wöchentlich sechsmal. Für unverlangt eingesandte Beiträge wird keine Gewähr übernommen. Verlag: National-Verlag G. m. b. H. Siegen – Geschäftsstelle und Schriftleitung Berleburg. Ruf: 217.

Amtliches Blatt der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Wittgenstein

Anzeigenpreis: Die 22 Millimeter breite Millimeterzeile kostet sechs Reichspfennig. – Für die Berechnung der Anzeigenaufträge sind die Bedingungen der Preisliste maßgebend. – Erfüllungsort ist Berleburg in Westfalen – Postscheck-Konto Köln Nummer 9924.

94. Jahrgang / Folge 138 | Berleburg, Donnerstag, den 15. Juni 1944 | Einzelstück 10 Pfennig

Harte Seegefechte vor der Invasionsfront

Feindliche Transporter und Zerstörer von der Luftwaffe versenkt — Vorstoß einer deutschen gepanzerten Kampfgruppe in einem feindlichen Brückenkopf — Mehrere Orte zurückerobert

DNB Aus dem Führerhauptquartier, 14. Juni. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

In der Normandie stieß eine gepanzerte Kampfgruppe in den feindlichen Brückenkopf östlich der Orne vor und brachte dem Gegner hohe Verluste an Menschen und Material bei.

An der übrigen Front des Landekopfes führte der Feind mehrere durch Panzer und schwere Schiffsartillerie und starke Fliegerverbände unterstützte Angriffe, die abgewiesen wurden. Im Gegenangriff gewannen unsere Truppen einige vorübergehend verlorengegangene Ortschaften zurück.

Eine bis in den Raum südlich Caumont vorgestoßene feindliche Panzeraufklärungsgruppe wurde restlos vernichtet.

Bei den Kämpfen auf der Halbinsel Cherbourg hat sich ein Sturmbataillon unter Major Messerschmidt besonders hervorgetan.

Oberleutnant Ludwig, Führer einer Sturmgeschützbrigade, schoß am 12. Juni 16 feindliche Panzer ab.

In der Nacht zum 13. Juni kam es vor der Invasionsfront wieder zu harten Seegefechten. Torpedo- und Schnellboote erzielten neben Artillerietreffern zwei Torpedotreffer auf Zerstörern.

Auf dem Rückmarsch gingen drei eigene Schnellboote durch massierten Angriff feindlicher Jagdbomber verloren.

Die Luftwaffe versenkte zwei Transportschiffe mit 8000 BRT sowie zwei Zerstörer und beschädigte drei weitere Frachter mit 25 000 BRT.

In Italien setzte der Feind auch gestern mit zusammengefaßten Kräften seine Angriffe beiderseits des Bolsena-Sees fort. Nach schweren Kämpfen in dem zerklüfteten Gebirgsgelände wurde der Gegner westlich des Sees überall abgewiesen. Auch östlich des Sees scheiterten zunächst die laufend wiederholten starken Angriffe. Erst in den Abendstunden konnte der Feind dicht östlich des Sees Gelände gewinnen.

In der vergangenen Nacht setzten sich unsere Truppen dort unter scharfem Nachdrängen des Feindes wenige Kilometer nach Norden ab.

In den schweren Abwehrkämpfen der letzten Woche haben sich die dem 1. Fallschirmkorps unterstellten Verbände, vor allem die Panzerabteilung 103 und das Pionierbataillon 8, erneut durch besondere Tapferkeit ausgezeichnet.

Feindliche Jagdbomber griffen in den Morgenstunden des 13. Juni vor der italienischen Westküste wieder ein deutsches Lazarettschiff an.

Aus dem Osten werden keine besonderen Kampfhandlungen gemeldet.

Wachfahrzeuge der Kriegsmarine bekämpften auf dem Peipussee sowjetische Wachboote und beschossen feindliche Batterien auf dem Ostufer des Sees mit gutem Erfolg.

Nordamerikanische Bomber griffen am Vormittag des 13. Juni Wohngebiete der Stadt München an. Es entstanden Schäden, die Bevölkerung hatte Verluste. Durch Luftverteidigungskräfte wurden 87 feindliche Flugzeuge abgeschossen.

In der vergangenen Nacht drangen einzelne feindliche Flugzeuge in den Raum von München und in das rheinisch-westfälische Gebiet ein. Fünf feindliche Flugzeuge wurden zum Absturz gebracht.

*

Ueber 300 feindliche Panzer

in der ersten Invasionswoche vernichtet

DNB **Berlin**, 14. Juni. Außer den Hunderten von Panzern, die unsere Seestreitkräfte und Kampfflugzeuge bei der Versenkung von Panzerladungen und Transportern vernichteten, haben unsere Heeresverbände während der ersten Invasionswoche in den Kämpfen an der normannischen Küste weit über 300 feindliche Panzer zur Strecke gebracht. Davon wurden allein 39 noch am Montag bei Tilly sur Seulles abgeschossen.

Auch der erste Tag der zweiten Invasionswoche brachte dem Feind wieder hohe Verluste an Panzern, Kriegsgerät und Menschen. Südlich Tilly sur Seulles war eine stärkere feindliche Aufklärungsgruppe nach Süden vorgestoßen. Herangeführte Eingreifverbände stellten sie zum Kampf und rieben sie auf. Hierbei wurden weitere 15 britische Panzer und Panzerspähwagen vernichtet. Zahlreiche Gefangene fielen in unsere Hand.

Erfolgreich waren auch unsere Gegenstöße gegen den sackartigen Frontvorsprung östlich der Orne. Von Norden her angreifende Infanterie wurde von Panzerjägern unterstützt, die 16 schwere und überschwere Kampfwagen vernichteten. Gleichzeitig brach eine gepanzerte Kampfgruppe von Süden her in die feindlichen Linien ein und zersprengte unter hohen Verlusten für die Briten erkannte Bereitstellungen. Sie ging nach Erfüllung ihres Auftrages wieder auf die Ausgangsstellungen zurück. Unter der Wirkung dieser Vorstöße unterblieben am Dienstag weitere Angriffe der Briten in diesem Raum.

Schwere Kämpfe gegen nordamerikanische Truppen entwickelten sich am Elle-Abschnitt sowie westlich und nordwestlich Carentan. Die nördlich der Straße Bayeux—St. Lo im Schutze des großen Waldgebietes des Foret-des-Biards vordringenden Nordamerikaner erkämpften den Uebergang über den Elle-Bach, wurden jedoch an der Höhenschwelle bei Couvains abgefangen. Auch hier und an den Höhen westlich Carentan hatte der Feind wieder sehr schwere Verluste. In dem Ueberschwemmungsgebiet nordwestlich Carentan sickerten nordamerikanische Einheiten über schmalen Landrücken nach Westen in unsere Linien ein und konnten einige Dörfer besetzen. An diesem Punkt und bei Montebourg sind eigene Gegenstöße im Gange.

Im großen gesehen, hat sich die Lage auch am achten Invasionstage nicht wesentlich geändert. Vorgeprellte feindliche Teilkräfte wurden vernichtet oder nach örtlichen Geländegewinnen durch Gegenstöße abgefangen. Die Kämpfe waren wieder durch erhebliche Verluste des Gegners gekennzeichnet, der oft von unseren, bis zur Unkenntlichkeit getarnten Grenadieren auf kürzeste Entfernung zusammengeschossen wurde.

Ostbataillon im Kampf gegen die anglo-amerikanischen Wegbereiter des Bolschewismus

DNB **Berlin**, 14. Juni. Im Kampf an der Invasionsfront hatte das unter dem Befehl des Majors Becker stehende Ostbataillon gemeinsam mit einem deutschen Verband den Auftrag, feindliche Vorstöße aus dem östlich gelegenen Landekopf über die Vire in Richtung Carentan zu verhindern. Das Bataillon, das sich überwiegend aus Russen und zum kleinen Teil aus Ukrainern sowie Freiwilligen aus anderen Gebieten des Ostens zusammensetzt, hat sich hierbei genau so tapfer und zäh geschlagen wie die deutschen Truppen, mit denen es Schulter an Schulter kämpfte.

Das Ostbataillon des Majors Becker wurde im Jahre 1943 aufgestellt und hat früher im Mittelabschnitt der Ostfront an den Kämpfen gegen Banden teilgenommen. Gleich ihm stehen zurzeit noch zahlreiche weitere Ostbataillone im Westen. Soweit sie bis jetzt schon zum Kampf gegen die anglo-amerikanischen Wegbereiter des Bolschewismus angetreten sind, haben sie sich ausnahmslos bewährt.

Erfolgreiche Abwehr und Gegenstöße

Schwere Verluste der Alliierten an Menschen und Material

DNB **Berlin**, 14. Juni. „Die Deutschen haben auf unserem linken Flügel Gegenangriffe gemacht und an einzelnen Stellen mußten die Alliierten Gelände aufgeben." lautete eine am Montag abend in London ausgegebene Meldung. „Trotz der Tatsache, daß Montebourg noch immer in den Händen der Deutschen ist, haben sich die Nordamerikaner nach Westen gewandt," heißt es an anderer Stelle. Abgesehen davon, daß die Nordamerikaner inzwischen westlich von St. Mere-Eglise blutig abgeschlagen wurden, enthalten diese beiden Meldungen das britische Eingeständnis, daß der deutsche, an den beiden äußersten Abschnitten des normannischen Brückenkopfes angelegte Sperriegel hält. Er widersteht nicht nur den Verbreiterungsversuchen des Feindes, sondern unsere Truppen brachen am 12. Juni im Gegenstoß von Norden her in den sackartigen Frontvorsprung ein, den britische Kräfte einige Kilometer nördlich Caen über die Orne hinweg in Richtung auf den Bois de Bavent vorgetrieben hatten. „Alle zwei Minuten haben wir dabei einen britischen Panzer abgeschossen," berichtete der Führer einer Panzerjäger-Kompanie, die hier allein elf feindliche Kampfwagen zur Strecke brachte. Dieser Kompanie war die Aufgabe zugefallen, den Nordrand von Breville zu sichern und zusammen mit Infanterieverbänden in Richtung auf die dortige Orne-Brücke vorzustoßen. Der Angriff kam so überraschend für den Feind, daß er die ersten neun Panzer bereits verloren hatte, bevor er noch an Gegenwehr denken konnte. Die übrigen britischen Kampfwagen mußten sich im Feuer zurückziehen. Diesen ersten, am Sonntag erzielten Einbruch nutzten unsere Grenadiere energisch aus und vertieften ihn im Laufe des Montag bis zum Plateau St. Come. Der deutsche Erfolg löste starke britische Gegenaktionen aus. Von schwerstem Feuer der Schiffsartillerie und vollendeten Bombenangriffen unterstützt, griffen Infanterie- und Panzerverbände an. Zu Brennpunkten wurden die Dörfer Breville, Touffreville, Escoville und Sannarville. Nach teuer erkauften anfänglichen Bodengewinnen sah sich jedoch der Feind, der weitere 13 Panzer verlor, durch unsere Truppen abgeriegelt.

Westlich der Orne-Mündung setzte der seit Tagen eingeschlossene Stützpunkt Douvres den Kampf fort. Nicht zuletzt ist es auf den hartnäckigen Widerstand seiner tapferen Besatzung und der übrigen noch mitten im feindlichen Brückenkopf sitzenden Widerstandsgruppen zurückzuführen, daß die nördlich Caen zusammengezogenen britischen Kräfte bisher noch nicht zum Angriff antraten.

Die Hauptstöße der Briten erfolgten am Montag im Bereich der von Bayeux nach Südosten und Süden ausstrahlenden Straßen. Um hierfür Kräfte freizubekommen, überließen sie ein weiteres Stück des Brückenkopfes den Nordamerikanern, die ihrerseits aus dem Raum westlich Bayeux nach Südwesten drückten. Den beiderseits der Straße Bayeux—Caen und Bayeux—Tilly nach schwerer Bombardie-

Fortsetzung auf Seite 2

Negerstaffel über München

Bedeutsamer Beitrag zu Roosevelts „Krieg für die Zivilisation"

DNB **Genf**, 14. Juni. Das Londoner Exchange-Büro wartet mit einer besonders interessanten Meldung zum angloamerikanischen Luftterror auf. Danach begleitete eine ausschließlich aus Negern gebildete USA-Jagdgruppe die Bombergeschwader auf ihrem Wege nach München. Exchange betont, daß diese Negerstaffel auch von einem Neger-Oberst geführt werde.

Es bleibt den Kriegsbrandstiftern des Weißen Hauses vorbehalten, sich einer Negerstaffel zu rühmen, die gegen deutsche Städte angesetzt ist, um den Bombenterror gegen wehrlose Menschen, gegen Kulturstätten, Krankenhäuser und Kirchen voranzutragen. Das Exchange-Büro, das offenbar sehr stolz ist auf seine Meldung, scheint zu vergessen, daß der Neger in normalen Zeiten in den USA als ein Paria behandelt wird, der auf den Plantagen als Sklave gehalten wird und der in der Industrie als Lohndrücker verachtet und verfolgt wurde und den man den weißen Arbeitern als Objekt des Hasses auslieferte. Aber als Roosevelt und seine jüdischen Helfer sich am Kriege beteiligten, da wurden die Neger plötzlich umworben. Frau Roosevelt machte sich eine besondere Ehre daraus, in Negerversammlungen zu sprechen und sich mit den schwarzen Weibern fotografieren zu lassen. Da vergaß man die Greuel an Negern, vergaß, daß man sie mit Vorliebe lynchte. Das alles sollte mit einem Mal nicht gewesen sein. Im Gegenteil, Roosevelt versprach den Negern alle Freiheiten für die Nachkriegszeiten, ohne im Ernst auch nur daran zu denken, jemals eine dieser Versprechungen einzulösen. Aber man brauchte die Neger als Kugelfang. Deshalb wurden Negerbataillone aufgestellt und Fliegerstaffeln aus Negern zusammengefaßt. Unter den Mitgliedern der „Murder Incorporated", jenes Mordvereins, der sich des Bombenkrieges gegen Frauen und Kinder besonders rühmte, befanden sich bekanntlich auch Neger.

Soldateska plündert in Rom

Hunger nach der Besetzung durch die Angloamerikaner

DNB **Mailand**, 14. Juni. Ein italienischer Journalist, der nach der Besetzung von Rom durch die Angloamerikaner entkommen ist, berichtet, daß sich die nach Rom gebrachte fremdländische Soldateska in übelster Weise in der Stadt aufführe. Der Journalist war Zeuge wie in einer römischen Vorstadt die Marokkaner Geschäfte ausplünderten. Als sich die Bevölkerung dagegen wehrte, kam es zu einem Handgemenge, in dessen Verlauf die marrokanischen Marodeure zahlreiche Bürger niedermachten und schwer verwundeten. Bezeichnend ist für die Einstellung der angloamerikanischen Besatzungsbehörden, daß nicht etwa die plündernden Marokkaner bestraft wurden, sondern als Repressalie für den berechtigten Widerstand der Bevölkerung gegen die Plünderer kurzerhand alle männlichen Bewohner des Ortes verhaftet und verschleppt wurden.

Ueber die jetzigen Zustände in Rom liefert auch der Sekretär des früheren Gouverneurs von Gibraltar, Mac Forlane, einen interessanten Beitrag. Mac Forlane berichtet, daß die von den Deutschen in Rom zurückgelassenen Lebensmittel von den angloamerikanischen Besatzungsbehörden sofort beschlagnahmt wurden. Die Folge davon sei eine Lebensmittelknappheit, die, wie er zugeben mußte, in Rom während der deutschen Besetzung nicht festzustellen gewesen sei. Nach dem Bericht Mac Forlane scheinen die Angloamerikaner aus Rom ein Vergnügungszentrum für die Etappe machen zu wollen.

In der Enge des Brückenkopfes

Die Lage in der Normandie hat sich auch in den beiden letzten Tagen nicht grundsätzlich geändert. Es mag sein, daß sich manche Leute — hüben und drüben — den Ablauf der Invasion anders vorgestellt haben. Wir haben uns mit den Tatsachen zu beschäftigen und sie zu deuten. Diese Tatsachen bestehen darin, daß beide Teile einen Aufmarsch mächtiger Truppenmengen bewerkstelligen, die ihre Kräfte eines Tages, der bestimmt nicht fern ist, miteinander messen werden. Die Bedingungen für diesen Aufmarsch sind sehr unterschiedlich. Es ist die größte Enttäuschung für den Feind, daß es ihm bisher trotz aller Anstrengungen nicht gelungen ist, sich in den Besitz leistungsfähiger Häfen zu setzen, nachdem der Ansturm auf Le Havre von vornherein blutig abgeschlagen worden ist, und nachdem die feindlichen Bemühungen, Cherbourg zu erreichen, bisher an dem heldenhaften Widerstand der Truppen des auf dem Felde der Ehre gefallenen Generals der Artillerie Marcks gescheitert sind.

Der Feind ist also nach wie vor gezwungen, einen ausgiebigen Bedarf an Menschen und Material auf dem Seewege oder durch die Luft zu ergänzen. Die deutsche Verteidigung befindet sich demgegenüber in einer wesentlich günstigeren Lage. Wenn auch der Aufmarsch der deutschen Eingreifdivisionen durch die feindliche Lufteinwirkung beeinträchtigt wird, so handelt es sich hierbei um Störungen, die angesichts des ausgezeichneten nordfranzösischen Verkehrsnetzes niemals eine vitale Bedeutung gewinnen können. Generalfeldmarschall Rommel hat also die Möglichkeit, seine Dispositionen in aller Ruhe zu treffen, zumal er sich durch den bisherigen Verlauf der Invasionsschlacht davon überzeugen konnte, daß die Sicherungen, die den Aufmarsch der Eingreifdivisionen decken, bisher ihre Aufgabe in vollem Umfange erfüllen konnten.

Immerhin muß damit gerechnet werden, daß der Gegner seine auf dem Festland angelandeten Truppen zu einem Gewaltstoß zusammenfaßt, um seinen Landekopf zu erweitern. Denn ohne die Möglichkeit der Hafen- und Flugplatzbenutzung kann er niemals eine operative Freiheit gewinnen. In welcher Richtung sich derartige Angriffe bewegen würden, ist unschwer zu erraten. Schon bisher hat der Feind immer wieder versucht, im Raume von Caen Gelände zu gewinnen, um sich den Weg nach Le Havre von der Landseite her zu öffnen, andererseits haben die Amerikaner auf der Cherbourg-Halbinsel schon wiederholt den Landweg zu dieser wichtigen Seefestung aufzubrechen versucht. Man geht nicht fehl in der Annahme, daß sich um diese strategischen Brennpunkte alsbald neue Kämpfe entwickeln werden, da der Gegner unter dem Zwang steht, sich aus der Enge seines jetzigen Landekopfes zu befreien. Man braucht weiterhin kein Prophet zu sein, um sich klarzumachen, daß der Feind alle irgendwie erreichbaren Kräfte heranführen wird, um sich für ein derartiges Unternehmen so stark wie möglich zu machen. Sicher ist allerdings, daß die Anglo-Amerikaner nicht geglaubt haben, eine derartige Menge von Truppen und Material bereits bei den ersten vorbereitenden Schritten der Invasion einsetzen zu müssen, und daß sie über die Höhe der Verluste, die sie bisher erlitten haben, einigermaßen entsetzt sind. Sie werden noch weiter Gelegenheit zum Staunen haben.

Die Schwerter für den Kommandeur des Grenadier-Regiments „List"

DNB **Führerhauptquartier**, 14. Juni. Der Führer verlieh das Eichenlaub mit Schwertern zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberstleutnant d. R. Alfons König, Kommandeur des Grenadier-Regiments „List", als 70. Soldaten der deutschen Wehrmacht.

Das erste Eichenlaub an der Invasionsfront

DNB **Berlin**, 14. Juni. Der Führer hat dem Führer der Schnellboote, Kapitän z. S. Rudolf Petersen, das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes für die erfolgreiche Führung des Schnellbootkrieges gegen die britisch-amerikanische Invasionsflotte verliehen.

Bis zur Verleihung des Eichenlaubes haben seine Schnellbootverbände bisher an der Invasionsfront über 20 Landungseinheiten mit zusammen 36 250 BRT, einen Kreuzer, zwei Zerstörer und ein Artillerieschnellboot versenkt sowie einen Kreuzer, einen Zerstörer und ein Landungsschiff torpediert.

Das Ritterkreuz des Kriegsverdienstkreuzes mit Schwertern für organisatorische Leistungen

DNB **Berlin**, 14. Juni. Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Kriegsverdienstkreuzes mit Schwertern an Generalstabsarzt Prof. Dr. Walter Kittel, Heeresgruppenarzt;

Oberleutnant d. R. Wolfgang Römer, Regiments-Ingenieur in einem Panzerjäger-Regiment, und

Technischen Inspektor Hans Schlegel in einer Panzer-Abteilung.

Darnand zum Staatssekretär ernannt

DNB **Vichy**, 14. Juni. Der Generalsekretär für die Aufrechterhaltung der Ordnung und Chef der französischen Miliz, Darnand, wurde zum Staatssekretär im Innenministerium ernannt. Als solcher wird er seine bisherigen Funktionen weiter führen und an den Beratungen der Regierung teilnehmen.

Der bisherige Staatssekretär im Innenministerium, Lemoine, wurde zum Staatsrat ernannt.

Erfolgreiche Abwehr und Gegenstöße

(Schluß von Seite 1)

rung der Stellungen und des Hinterlandes mit Panzerunterstützung angreifenden Briten lieferten unsere Truppen schwere Kämpfe. Beim Zerschlagen eines feindlichen Stoßkeils bei Bretteville schossen sie im Laufe des Vormittags 18 feindliche Panzer ab und bei der Abwehr des beiderseits Tilly angreifenden Gegners erhöhten sie nach unvollständigen Meldungen die Zahl der dort am Montag vernichteten feindlichen Panzer auf mehr als das Dreifache. Die gleichzeitigen Vorstöße der Nordamerikaner zielten auf St. Lo. Südlich der Straße Bayeux—St. Lo tasteten sie sich mit kleineren motorisierten Einheiten und einzelnen Panzern vor und nördlich der Straße drückten sie mit stärkeren Kräften gegen den Elle-Bach. Sicherungsverbände und Eingreifverbände schlugen bis auf einen geringfügigen abgeriegelten Einbruch im Mündungsdreieck zwischen Elle und Vire alle Angriffe ab.

Weiter nördlich hat sich der Feind in den teilweise überschwemmten Niederungen der Vire festgelaufen. Südöstlich Isigny versuchte er bei Nacht den Fluß zu überschreiten und in das Dörfchen Montmartin einzudringen. Er wurde vom Gegenstoß gefaßt und auf das Ostufer des Flusses zurückgeworfen.

Westlich der Vire-Mündung lag das Schwergewicht des nordamerikanischen Angriffs bei den Höhen westlich Carentan. Auch diese Vorstöße scheiterten. Mehrfach gingen unsere Truppen hier und westlich St. Mere-Eglise den Feind mit der blanken Waffe an. Bei Pont l'Abbe, das mehrfach den Besitzer wechselte, wie zuvor bei Carentan, Chef du Pont und Montebourg waren die Verluste der feindlichen Infanterie außerordentlich schwer. Daß es gelang, die Nordamerikaner auf der Halbinsel Cotentin aufzuhalten und den vom Feind erstrebten Durchbruch auf Cherbourg zu verhindern, ist das besondere Verdienst des im Kampf Obwohl er nach einer schweren Verwundung im Osten eine Beinprothese trug, war er stets in vorderster Linie zu finden. Als Führer und Kämpfer war er seinen Truppen ein leuchtendes Vorbild soldatischer Haltung und Leistung.

Noch schwerer als die Verluste bei Carentan und Montebourg wiegen die Ausfälle, die die Nordamerikaner an der äußersten Nordostecke der Cotentin-Halbinsel hatten. Hier waren beiderseits Barfleur zwischen St. Vaast und Cosqueville am Donnerstag und Freitag stärkere Kräfte auf dem Luft- und Seewege an Land gebracht worden. Alle diese Einheiten waren bis Montagabend vernichtet. Dennoch hatte der Feind seine Absichten gegen den Abschnitt Barfleur offensichtlich nicht aufgegeben. Seit Sonntag beschießen feindliche Kriegsschiffe, unter ihnen vier nordamerikanische und ein britischer Kreuzer unsere Verteidigungswerke. Im Laufe des Montag steigerten sich die Artilleriduelle zu größter Heftigkeit. Die Küstenbatterien der Kriegsmarine und des Heeres verhinderten bisher aber jede Annäherung der feindlichen Flotten und erzielten Treffer auf Transportern und Kriegsschiffen. Einige der im Wehrmachtbericht vom 13. Juni angeführten Batterien sind an diesem Abwehrkampf beteiligt. Zusammen mit den übrigen haben sie sich vom ersten Invasionstage an allen Stellen des Landungsraumes bei der Bekämpfung von Kriegsschiffen und Landungsverbänden, oft unter zusammengefaßtem Feuer von Schlachtschiffen und im schwersten Bombenhagel, hervorragend geschlagen. Sie versenkten einen Kreuzer, vier Zerstörer, zwei große Transportschiffe und mehrere Landungsfahrzeuge. Weitere Treffer erzielten sie auf einem Zerstörer und einer ganzen Reihe von Landungsbooten. Ihr gutliegendes Feuer verhinderte wiederholt feindliche Ausladungen und zwang Kreuzer und Minenraumverbände zum Abdrehen. Oft griffen sie auch in die Landkämpfe ein, wehrten Luftangriffe ab und schlugen Panzervorstöße verlustreich für den Feind zurück. Beispielhaft war besonders die Haltung der Besatzung der Marineküstenbatterie von Marcouf, die unter Oberleutnant der Marineartillerie Ohmsen eingedrungene feindliche Kräfte im Gegenstoß vernichtete, die Werke von neuem besetzte und sofort wieder erfolgreich in die Artilleriduelle vor der Cotentin-Halbinsel eingriff. Ebenso wie die Küstenbatterien setzten auch leichte Seestreitkräfte und Luftwaffenverbände den Kampf gegen die feindlichen Nachschubflotten fort, und erzielten Treffer auf Transportern und sichernden Kriegsschiffen.

Fünf neue Ritterkreuzträger des Heeres

DNB **Führerhauptquartier**, 14. Juni. Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an:

Oberstleutnant Alfred **Wittmann**, Kommandeur eines rheinisch-moselländischen Grenadier-Regiments, geboren am 20. Mai 1906 in Meiningen als Sohn des Steuerinspektors Wittmann;

Oberleutnant d. R. Othmar **Kreuzinger**, Kompaniechef in einer niedersächsischen Panzeraufklärungsabteilung, geboren am 9. September 1919 in Römerstadt, Sudetengau, als Sohn des Fotografen Emil K.;

Oberfeldwebel Otto **Weidhofer**, Zugführer in einem ostpreußischen Grenadier-Regiment, geboren am 26. November 1913 in Kutzen bei Lyck als Sohn des Zieglermeisters W.;

Unteroffizier Gottfried **Bäumler**, Zugführer in einem Amberger Grenadier-Regiment, geboren am 31. Juli 1921 in Amberg (Oberpfalz) als Sohn des Arbeiters Gottfried B.;

Obergefreiten Ludwig **Prommesberger**, MG-Schütze in einem sächsischen Panzergrenadier-Regiment, geboren am 20. Januar 1911 in Stuttgart-Geisburg als Sohn des Montageleiters P.; von Beruf ist P. Maurer.

Japaner drangen in die englischen Linien ein

DNB **Stockholm**, 14. Juni. Reuter meldet aus Kandy (Ceylon): Im Abschnitt Imphal richteten die Japaner nach dem Heranbringen von Verstärkungen heftige Angriffe gegen unsere Stellungen bei Hinahoukhong und brachen in unsere Linien ein.

Luftwaffe gegen die Landungsflotte

Bemerkenswerte Versenkungserfolge unserer Flieger

Von unserem Luftwaffenkorrespondenten Wolfgang Küchler

NDB **In Nordfrankreich**, 14. Juni. Fast täglich meldet der OKW-Bericht von der Invasionsfront den Einsatz deutscher Kampf- und Schlachtflieger gegen die hauptsächlich im Seegebiet der Seine-Bucht mit Hunderten von Schiffseinheiten aller Größen massierte Landungs- und Versorgungsflotte der Anglo-Amerikaner. Diese Angriffe der deutschen Kampfflieger, die unter außerordentlich erschwerten Kampfbedingungen geflogen werden müssen, haben seit dem Beginn der Invasion bereits zu bemerkenswerten Erfolgen geführt. Nach den hier bisher vorliegenden Meldungen wurden von den deutschen Fliegern dabei in der Zeit vom 6. bis 11. Juni neun Transporter mit 62 000 BRT, zwei Fahrgastschiffe mit 29 000 BRT und zwei Geleitzerstörer versenkt. Vier schwere und leichte Kreuzer, zwei Zerstörer, sowie elf Transporter mit etwa 70 000 BRT, nicht gerechnet eine große Zahl schwer getroffener Landungsfahrzeuge wurden zum Teil schwer beschädigt, und fallen voraussichtlich lange Zeit für den Nachschubverkehr aus.

Bezeichnend für den Angriffsgeist der deutschen Kampffliegerbesatzungen und ihre trotz stärkster feindlicher Gegenmaßnahmen genaue Bombenwurftechnik war z. B. der Angriff deutscher Kampfflugzeuge gegen Schiffsansammlungen an der ostwärtigen Seine-Bucht in der Nacht zum 11. Juni. Obwohl bei diesem Angriff nur eine verhältnismäßig geringe Anzahl deutscher Flugzeuge eingesetzt war gelang, den tapferen deutschen Kampffliegern die Versenkung eines Transporters mit 9000 BRT und eines großen, anscheinend mit Truppen beladenen Fahrgastschiffes von 20 000 BRT. Ein Zerstörer und ein Frachter mit 10 000 BRT wurden schwer beschädigt. Im stärksten feindlichen Abwehrfeuer fliegend, nahmen die deutschen Flugzeuge unbeirrt Kurs auf ihre Ziele, gingen dann im Gleitflug tief hinunter und setzten ihre schwerkalibrigen Sprengbomben genau in die Feindschiffe hinein.

Wenngleich den Anglo-Amerikanern für ihren Nachschub über See eine große Flotte von Transportern und Landungsschiffen zur Verfügung steht, bedeuten die Ausfälle an Schiffen durch den deutschen Luftangriff doch einen empfindlichen Verlust für unsere Gegner. Denn der feindliche Landekopf in der Normandie muß ständig mit neuen Truppen, mit Waffen, Munition, Panzern, Geschützen usw. genährt werden, und ein laufender Versorgungsverkehr ist nur über See möglich. Der Kanalstreifen zwischen Südengland und der normannischen Küste ist die Lebensader der anglo-amerikanischen Invasionstruppen geworden. Aber diese wichtige Lebensader unterliegt seit dem ersten Invasionstag der ständigen Bedrohung aus der Luft. Die deutschen Kampfflieger sind damit die unsichtbaren Helfer ihrer Kameraden vom Heer geworden, für die jedes versenkte oder beschädigte Schiff eine Entlastung in den schweren Abwehrkämpfen bedeutet.

Diese Angriffe gegen die feindlichen Schiffsansammlungen gehören zu den schwersten Einsätzen, die die deutschen Kampfflieger im Westen bisher zu fliegen hatten. Sie müssen gegen ein außerordentlich stark massiertes Abwehrfeuer durchgeführt werden, und es gehört oft mehr als nur Können und Routine dazu, um durch die gewaltige Feuersperre der Schiffsflak und der feindlichen Nachtjäger hindurchzustoßen und die befohlenen Ziele auszumachen. Mit einem riesigen Kordon Schlachtschiffen, schweren und leichten Kreuzern sowie Zerstörern versucht der Feind seine Geleite zu schützen. Die Flakabwehr dieser Geleitschiffe muß als außerordentlich stark bezeichnet werden. Zusätzlich werden bei Luftgefahr von den Schiffen Sperrballone hochgelassen, um Tiefangriffe der deutschen Flieger zu verhindern. Daneben wird vom Feind auch oft die Taktik des Vernebelns angewendet, besonders wenn die deutschen Beleuchterflugzeuge über dem Geleit erscheinen und für die nachfolgenden Wellen der schweren Kampfflugzeuge die Zielmarkierungen setzen. Die trotz der Einnebelung erzielten Erfolge haben dem Feinde gezeigt, daß ihm diese Taktik bisher wenig genützt hat.

Bei ihren Einsätzen gegen Schiffsziele haben die deutschen Kampfflieger an der Invasionsfront unter schwierigsten Einsatzbedingungen immer wieder Tapferkeit und Ausdauer bewiesen. Sie sahen und sehen ihre vornehmlichste Aufgabe darin, trotz stärkster feindlicher Abwehr zu den befohlenen Zielen durchzubrechen und ihre Bomben genau ins Objekt zu bringen, auch wenn der Präzisionswurf auf diese Punktziele durch Zickzackfahren der Schiffe und andere Täuschungsmanöver noch erschwert ist.

Die bisher von ihnen erreichten Erfolge sind als Mindestziffern anzusehen, da die feindliche Vernebelungstaktik nicht immer ein genaues Erkennen der Trefferergebnisse zugelassen hat und die tatsächlichen Versenkungen bzw. Beschädigungen zweifellos noch über den von uns gemeldeten Zahlen liegen.

Erschießungen am laufenden Band

Erschütternde Aussagen eines Russen

Von Kriegsber. Heinz-Johannes Multhaupt

DNB (PK.) „Das war mein schönster Augenblick in meinem Leben, als ich wieder bei den Deutschen war!"

In diesem Bekenntnis, das aus der Tiefe des Herzens kam und uns einen Blick auf die andere Seite freigibt, liegt noch die ganze Freude über das gerettete Dasein wie eine Wiedergeburt. Von wirksamen Gesten unterstützt, erzählt der vor uns stehende 37jährige Russe Pjotr M. weiter: „Aber es war ein fürchterlicher Augenblick in meinem Leben, als ich durch einen unglücklichen Zufall wieder den GPU-Organen in die Hände fiel! Ich bin Tischler und ging mit Freuden während der deutschen Verwaltung meiner Arbeit nach. Ich hatte all die vergangenen Strapazen der Kolchosen und die Greuel der GPU längst vergessen. Ich durfte in meinem Beruf wieder tätig sein. Vom Herbst 1941 bis Frühjahr 1943 schenkte mir die Arbeit das tägliche Brot, während ich daheim außerdem noch zwei Kühe und drei Schweine im Stall hatte. Es ging uns allen im Dorf sehr gut, konnten wir doch endlich wieder frei leben und uns sogar Getreide aufsparen, bis dann eines Tages die Bolschewisten wieder das Gebiet besetzten."

Dem Russen stehen die Tränen in den Augen, als er von dem unglücklichen Zufall seiner Krankheit berichtet, die ihn damals daran hinderte mit den Deutschen zu ziehen. „Und dann kamen", so erzählt er weiter, „die sowjetischen Truppen wie eine Furie in das Dorf gehetzt und machten Jagd auf Lebensmittel, Vieh sowie auf truppendiensttaugliche Menschen. Sie haben jeden genommen bis auf die, die gemeldet werden sollten oder ein Holzbein trugen, und von den letzteren gab es nur zwei in unserem Dorf. Dann spielten sich grausigste Szenen ab. Erschießungen am laufenden Band. Der Starost (Bürgermeister) wurde als erster an die Wand gestellt, während man die Familie gänzlich ihrer Habe beraubte. Die Frau des Bürgermeisters rannte in ihrem zerrissenen Kleid, das Kind in den verkrampften Armen tragend, weinend und verzweifelt mit bloßen Füßen auf der Straße umher. Sie bat die Henkersknechte schließlich, auch sie mit ihrem Mann und Kind erschießen zu wollen. Ein älterer Dorfeinwohner, mit weiß gewordenem Haar, wurde schon nach einem Verhör von zwei Minuten erschossen, weil er einen Juden mißhandelt haben sollte. Man sprach davon, daß auch er ein Verräter an der sowjetischen Sache sei und in solchen Fällen gäbe es keinen Pardon. Mit satanischer Rücksichtslosigkeit", so erzählt der Russe weiter, „durchsuchten schließlich die Milizionäre die Wohnung des Mannes, plünderten sie vor den Augen seiner Frau gänzlich aus, stürzten sich über Getreide, Speck und Eier und nahmen schließlich auch noch das Vieh mit. Nur das wenige, was die Frau auf dem Leibe trug, durfte sie behalten, dann irrte sie ohne die geringste Habe in den Wald."

„Die überaus hohen Steuern sind ein langsamer Ruin für die, die bisher an dem Schrecken des Terrors vorbeigekommen sind. Viele tausend Rubel muß ein einfacher Bauer allein in einem Jahr an Steuern bezahlen. Um den Forderungen des Staates gerecht zu werden, ist schließlich die Bevölkerung gezwungen, auch noch den einzigen Besitz der Familie, die Kuh, die jetzt 50 000 Rubel kostet, abzugeben, und dann stehen die Familien vor dem Nichts."

Juden und Briten plündern Aegypten aus

DNB **Antakya**, 14. Juni. Nach der ägyptischen Zeitschrift Alithnein stellt eine kürzlich erschienene Statistik fest, daß von den 17 in Aegypten lebenden Millionären nur drei Aegypter sind, während unter den übrigen die Juden vorherrschen.

Der stellvertretende libanesische Ministerpräsident, so schreibt das Blatt weiter, habe während seines Besuches in Aegypten einen krassen Unterschied zwischen Reichtum und Armut und das völlige Fehlen der Mittelklasse festgestellt. Dazu habe Dr. Haikal Pascha, ein bekannter ägyptischer Sachverständiger auf sozialem Gebiet, erklärt, daß sich während dieses Krieges das ewig gleiche Bild wiederhole: Aegypten erlebe auch jetzt das Schauspiel, daß bei weitem der größte Teil der Nutznießer des Krieges Nichtägypter seien.

Ausfall von D- und Eilzügen an Sonntagen

DNB **Berlin**, 14. Juni. An Sonntagen waren seit langem die Tagesfernreisezüge zum großen Teil schwächer besetzt, so daß ihr weiteres Verkehren bei den großen Anforderungen, die gerade jetzt an die Deutsche Reichsbahn gestellt werden, entbehrlich erscheint. An allen Sonntagen werden daher vom 18. Juni 1944 ab auf den Strecken der Deutschen Reichsbahn, im Protektorat und im Generalgouvernement die meisten Tages-Schnell- und Eilzüge entfallen. Nur die SFR-Züge zur Bedienung des Wehrmachturlauberverkehrs und einzelne Tages-D-Züge mit Auslandsanschlüssen verkehren weiter. Nähere Auskunft erteilen die Auskunftsstellen auf den Bahnhöfen.

Die durch den Ausfall der D- und Eilzüge an Sonntagen freiwerdenden Leistungen der Lokomotiven, des Lokomotiv- und Zugbegleitpersonals werden künftig auf den kriegswichtigen Güterverkehr umgelegt. Die neue Maßnahme dient also damit einer Beschleunigung des Güterverkehrs und des Transportmittelumlaufs.

Gemessen an den weitgehenden Einschränkungen, denen der Reiseverkehr in Großbritannien schon seit langem an allen Wochentagen, erst recht neuerdings, unterworfen ist, muß anerkannt werden, daß die Deutsche Reichsbahn den Reiseverkehr auch im fünften Kriegsjahr noch nahezu nach Friedensmaßstäben bedient.

Postsparkassenvollmacht erspart Schwierigkeiten in Todesfällen

DNB **Berlin**, 14. Juni. Bei Ableben von Postsparern ergeben sich für die Angehörigen häufig Schwierigkeiten daraus, daß die Beschaffung der zum Nachweis der Erbberechtigung erforderlichen Urkunden in der Regel längere Zeit erfordert und daher eine sofortige Verfügung über das Postsparguthaben des Verstorbenen nicht möglich ist. Diese Schwierigkeiten lassen sich vermeiden, wenn der Postsparer durch die von der Deutschen Reichspost bereits im Vorjahre eingeführte Postsparkassenvollmacht eine Person seines Vertrauens zur Wahrnehmung seiner Rechte ermächtigt. Da die Postsparkassenvollmacht den Bevollmächtigten nicht nur zu Lebzeiten des Sparers, sondern auch nach seinem Tod ohne weitere Nachweise u. a. die Verfügung über das Postsparguthaben ermöglicht, wird auf diese zweckmäßige und bequeme Einrichtung erneut hingewiesen.

Formblätter zu Postsparkassenvollmachten werden am Postschalter — auch von Feldpostämtern — unentgeltlich abgegeben, wo auch gern weitere Auskunft erteilt wird.

Große Ueberschwemmungsschäden in China

DNB **Schanghai**, 14. Juni. Weite Strecken Landes einschließlich der Städte Kanton und Futschau sind, nach hier vorliegenden Meldungen, durch schwere Wolkenbrüche überschwemmt worden. Kanton und Umgebung gleichen einem großen See. In den Straßen Futschaus steht das Wasser weit über zwei Meter hoch. Zahlreiche Tunnels und Brücken in der Provinz Fukien und Kwangtung seien zerstört worden. Viele tausend Menschen hätten Haus und Hof verloren.

Die Vermittlung

Von Paul Reinke

Wenn der U. v. D. daran ging, die Post zu verteilen, meinte Franz immer, „ich brauche erst gar nicht hinzugehen, denn wer soll mir schon schreiben."

Ja, wer sollte Franz schon schreiben, dem Junggesellen, der mit seinen 34 Jahren immer noch keine Frau gefunden. Im Privatberuf Verkäufer in einem Feinkostgeschäft, hatten wir durch ihn selbst in Erfahrung gebracht, daß er in einem möblierten Zimmer bei seiner Schwester, die auch die Einzige war, die ihm hin und wieder einmal schrieb, früher sein Leben geführt hatte.

Franz Forsch machte in diesem Punkte also seinem Namen wirklich keine Ehre. Er war im ganzen ein etwas stiller Mensch. Ueberhaupt was persönliche Dinge betraf, war er sehr zurückhaltend, so daß unser Valentin hinsichtlich einer Abendunterhaltung einmal zu ihm sagte: „Mensch, aus dir muß man ja alles herausquetschen wie aus einer Zitrone." Und in der Tat, Valentin hatte recht. Es war Franz schwer beizukommen. Er war ein hochanständiger Junge, in allen Dingen aufrecht und geradeaus. Ein guter Kamerad, aber sehr verschlossen, wenn es um persönliche Dinge ging.

Einmal auf Posten mit ihm, war ich sehr verwundert, daß er plötzlich, eigentlich ohne Grund, anfing, von sich selbst zu erzählen. Berichtete von einem Boot, dessen Namen auch das Mädel führte, mit dem er viele schöne Partien gemacht hatte. Seinem Erzählen nach mußte eine bittere und tiefe Enttäuschung das Ende dieses Glücks herbeigeführt haben. Solange seine Mutter noch lebte, war er, wenn auch nicht ganz leicht, über alles hinweggekommen. Doch als sie starb und das kleine möblierte Zimmer bei der Schwester sein Heim wurde, war er wohl völlig auf dem Wege, ein verknöcherter Junggeselle zu werden. Dann wurde er Soldat und war nun schon eine ganze Zeit in unserer Gruppe.

Seit dieser Aussprache an einem frühsommerlichen Tag, an dem alles in der Natur in voller Farbenpracht stand, beschäftigte ich mich viel mit seinem Schicksal.

Oft kam mir der Gedanke, wie konnte man ihm eigentlich helfen. So ein junger Mann. Zum Kuckuck, da mußte sich doch was machen lassen. Mit aufheiternden Reden war ihm schon gar nicht beizukommen. Ein gutes Buch machte ihm Freude. Diesen Umstand nützten wir auch an seinem Geburtstag. Und mit der Zeit gelang es unserem Kameraden Popendorf, Franz das Skatspiel beizubringen. Nur eben immer, wenn es Post gab, wurde wohl ihm und uns allen klar, es war zu schade, daß Franz nie einen Brief bekam von einem Menschen in der Heimat, der ihm näher stehen konnte als die Schwester.

Bis mir eines Tages unser Otto Stock, der bei allen Knüppel hieß, sagte: „Du, ich habe mir etwas überlegt. In dem Werk, in dem meine Schwester tätig ist, gibt es manch nettes junges Mädel. Du hast doch ein Bild von Franz. Da schreiben wir hinten drauf: Wer schreibt mir mal? Seinen Namen und unsere Feldpostnummer. Das andere besorgt schon meine Schwester, sie ist ein fixes Mädel."

Knüppels Gedanke war gut, und auch die anderen Kameraden waren mit unserem Vorhaben sofort im Bunde. Schon am nächsten Tage ging das Bild von Franz in die Heimat an Knüppels Schwester.

Nach kurzer Zeit kam an Franz ein Brief. Der Zufall wollte es, daß er ihn verwundert selbst in Empfang nahm. Bereits am Abend wandte er sich an mich mit der Bitte um einen anständigen Bogen Papier, und wenn es ginge, einen weißen Umschlag.

Na, die Sache war ja schnell gegangen. Wir alle waren erstaunt, als schon nach einigen Tagen ein neuer Brief an ihn kam und Franz sofort dabei war, auch diesen wieder schnell zu beantworten. Also hatte Kamerad Knüppels Idee Frucht getragen. Man konnte es Franz förmlich ansehen. Er war mit dem Beginn dieser Briefe wie verwandelt. Wenn es hieß, Post empfangen, war er der erste. Auch ein Päckchen war schon gekommen. Nur was wir nicht feststellen konnten und was uns brennend interessierte, war die eine Frage: Wer war die Schreiberin? Die Umschläge waren immer mit der Schreibmaschine getippt und hatten keinen Absender. Auf wiederholte Anfragen Knüppels an seine Schwester hatte diese ihm geantwortet, die Sache ginge schon in Ordnung. Sie hätte das schon richtig besorgt. Franz nach der Absenderin der Briefe zu fragen, erschien uns nicht zweckmäßig, zumal ja dann am Ende unsere Vermittlung herausgekommen wäre. Scheinbar hatte die Absenderin der Briefe an Franz bisher auch nicht geschrieben, daß sie ein Bild von ihm besäße.

Eines Tages fuhr Franz auf Urlaub. Seine Rückkehr mußte uns ja manchen Aufschluß geben.

Und so war es in der Tat.

Ganz verändert sahen wir ihn wieder. Hatten die Briefe schon viel bewirkt, jetzt erschien er uns vollkommen verwandelt. Und wie groß war unser Erstaunen, als wir den glatten Ring an seinem Finger sahen.

Das war uns nun doch zuviel. Jetzt wollten wir teilhaben an seinem Glück, dessen Weg wir ja immerhin eingeleitet hatten.

Franz ließ uns nicht allzu lange zappeln in unserer Neugier. Er war uns sehr dankbar für das was wir eingefädelt hatten. Er erklärte uns, daß er gerne die Suppe auslöffeln wolle, die wir ihm eingebrockt hatten. Unserem Knüppel aber mußten wir einen Stuhl geben, als ihn Franz mit „Schwager" anredete.

Aus dem Wittgensteiner Land

Filmleidenschaft und Spionage

Gerta P., die 21jährige Tochter eines Beamten, war dank ihrer Fähigkeiten, ihrer Umsicht und ihres Ehrgeizes rasch vorwärtsgekommen. Sie hatte alle Chancen, in wenigen Monaten Privatsekretärin des Betriebsführers in einem beachtlichen Rüstungswerk zu werden.

Anfang November des vergangenen Jahres wurde ihr — als Vertrauensperson — wieder eine wichtige Aufgabe übertragen. Sie sollte als Kurier geheimzuhaltende Zeichnungen und Pläne aus der 340 Kilometer entfernten Gauhauptstadt abholen. Da sie den Frühzug benutzte, war sie schon am Vormittag im Besitz der Dokumente und hatte noch vier Stunden Zeit bis zur Rückfahrt. Sie beschloß, einen Rundgang durch die Stadt zu machen und anschließend Verwandte aufzusuchen. Beim Gang durch die Straßen fesselte sie jedoch vor einem Kino das riesige Bild ihres Lieblingsdarstellers so, daß sie sich kurzerhand in die Schlange der Wartenden vor der Kasse einreihte. Hier begann ein gutgekleideter Herr mit ihr eine Unterhaltung, löste ihr die Karte und half ihr auch beim Ablegen der Garderobe. Als er auch ihre Aktentasche erbat, verweigerte sie die Herausgabe und behielt sie auch während der Vorstellung bei sich. Nach Vorführungsschluß war ihr der Fremde wieder an der Garderobe behilflich. Als sie jedoch vom Spiegel zurücktrat, war er plötzlich in der Menge verschwunden und mit ihm die Tasche. Für wenige Augenblicke nur hatte sie ihm, der unmittelbar neben ihr stand, die Tasche zum Halten gegeben. — Alle Nachforschungen nach dem Fremden und nach der Tasche blieben erfolglos. Gerta P. hat durch ihre Unbedachtsamkeit eine schwere Schuld auf sich genommen. Ueber die Folgen einer eventuellen Unbedachtsamkeit war sie vorher unterrichtet und mehrmals belehrt worden. Die ihr auferlegte mehrjährige Zuchthausstrafe erscheint milde im Vergleich zu den Folgen, die ihr Leichtsinn für das Leben unserer Soldaten haben kann.



Neue Brotmarken für Wehrmachtangehörige

Reise- und Gaststättenmarken

Die Brotmarken für Wehrmachtangehörige – zweite Ausgabe – über 10 und 50 g treten ebenso wie Reise- und Gaststättenmarken der 3. Ausgabe mit Ablauf des 17. September 1944, also mit dem Ende der 66. Zuteilungsperiode, außer Kraft. Dieser Tag ist daher der letzte, an dem die Verbraucher auf die Marken Ware beziehen können. Aufgrund eines Erlasses des Reichsernährungsministers werden neue Brotmarken für Wehrmachtangehörige über je 10 und 50 g – dritte Ausgabe – eingeführt. Die Marken sind auf weißem Wasserzeichenpapier gedruckt und zeigen über einem Pflug den Aufdruck „10 g Brot" bzw. „50 g Brot" und darunter die Bezeichnung „Für die Wehrmacht". Die Druckfarbe der 10-g-Marke ist rot, der 50-g-Marke grün. Die Marken haben die gleiche Größe wie die Reise- und Gaststättenmarken erhalten; sie sind in perforierten Bogen zu je 100 Stück zusammengefaßt. Die Ernährungsämter und Kartenstellen geben die neuen Marken mit Beginn der 66. Zuteilungsperiode, also dem 21. August 1944, aus; von diesem Tage an berechtigen die neuen Marken zum neuen Warenbezuge. Bis zum Ablauf des 17. September 1944 gelten also die Marken der 2. und 3. Ausgabe nebeneinander.

Ledermarken für Kleinmengen

Ab 1. Juli werden zum Ausbessern von Treibriemen, für Schuhreparaturen und Sattlerzwecke Ledermarken für Kleinmengen ausgegeben. Die Ausgabe erfolgt für Kalendervierteljahre. Lederverarbeiter und -verbraucher haben die Marken spätestens 15 Tage nach Ablauf der auf den Marken vermerkten Gültigkeitsfrist ihrem Lieferanten einzureichen. Ledergroßhändler und -einzelhändler dürfen die Ledermarken noch einen Monat nach Ablauf ihrer Gültigkeitsfrist (bei Riemenmarken noch nach 2 Monaten) beliefern.

Landwirtschaftliche Betriebe in Wittgenstein

Kreis Wittgenstein. Der deutsche Bauer hat in diesem Kriege gezeigt, daß das vom Führer auf ihn gesetzte Vertrauen hinsichtlich der Ernährungswirtschaft vollauf gerechtfertigt war. In bisher vier Kriegsjahren hat die deutsche Landwirtschaft Leistungen vollbracht, die wirklich einmalig waren. Unsere Feinde haben ein großes Triumpfgeschrei angestimmt, weil die deutschen Truppen unter dem Druck der Ue e macht die Getreidegebiete der Ukraine aufgaben. Jetzt müsse Deutschland verhungern...

Das deutsche Landvolk läßt sich in keiner Weise beeindrucken. Der deutsche Bauer hat bereits die Konsequenzen aus der Wiede aufgabe der östlichen Getreide ebiete gezogen. Das deutsche Volk wird nicht hungern! Der deutsche Baue wird vielmehr seine bereits bis aufs äußers'e angespannte Kraft nochmals steigern und dafür sorgen, daß das jüdische Triumpfgeschrei über eine kommende Aushungerung Deutschlands in ein klägliches Winseln über Deutschlands Leistungen auf ernährungswirtschaftlichem Gebiet übergeht.

Es ist daher ganz interessant, einmal an Hand amtlicher Unterlagen die Frage zu beantworten: „Wieviele landwirtschaftliche Betriebe gibt es im Kreis Wittgenstein?" Die vom Statistischen Reichsamt kürzlich veröffentlichte Erhebung über die landwirtschaftliche Betriebszählung verzeichnet über 3,9 Millionen land- und forstwirtschaftliche und gärtnerische Betriebe mit über 0,5 Hektar Betriebsfläche. Demnach gab es bei Ausbruch des jetzigen Krieges innerhalb unse es Kreises ins e amt 3511 Betriebe dieser Art, mit einer Ge amtbetriebsfläche von 47 609 Hektar. Nach der Größe der Betriebsfläche ist die Größengruppe von 2 bis unter 5 ha in unserem Kreis am meisten mit anzutreffen, nämlich 1235 Betriebe mit insgesamt 3959 ha Betriebsfläche.

Im Reich haben die Betriebe von 0,5 bis unter 2 ha einen Anteil von 29,6 v. H., während die Betriebe mit 2-5 ha mit 24,2 v. H. an dritter Stelle stehen, da zahlenmäßig mit 34,4 v. H. die Betriebe mit 5 bis unter 20 ha an erster Stelle rangieren. Einen Anteil von 10,8 v. H. haben die Betriebe mit 20-100 ha aufzuweisen, während die Betriebe mit über 100 Hektar zahlenmäßig zwar nur 1 Prozent ausmachen, dafür aber Flächenmäßig mit über 20 Millionen Hektar über ein Drittel der Gesamt-Betriebsfläche erfassen. Mit 13,7 Millionen ha stehen die Betriebe von 5-20 ha etwas hinter der Gesamtfläche der Betriebe von 20-100 ha mit 14,8 Millionen ha zurück. Die Klein- und Kleinstbetriebe mit 2-5 bzw. 0,5 bis unter 2 ha sind an der Gesamtbetriebsfläche nur mit 3,9 bzw. 2,4 v. H. beteiligt. Bemerkenswert ist noch, daß die 1939 durchgeführte landwirtschaftliche Betriebszählung die sechste dieser Art war, nachdem im Deutschen Reich in den Jahren 1882, 1895, 1907, 1925 und 1933 ebenfalls Erhebungen stattfanden, wobei der sachliche Erhebungsbereich von Zählung zu Zählung zunahm.

E. C.s.

Wittgensteiner Sportjugend tritt an

Zum Bannsportfest am 16. und 17. Juni

Kreis Wittgenstein. Am 16. und 17. Juni wird in Erndtebrück das Bannsportfest abgewickelt. Die bewährtesten Sportler des Reichssportwettkampfes werden erneut ihre Kräfte messen. Mitarbeiter des NSRL werden bei dieser Gelegenheit ihre enge Verbundenheit mit der Hitler-Jugend bekunden und durch Gestellung von Schiedsrichtern usw. mit dazu beitragen, daß die Veranstaltung einen reibungslosen Verlauf nimmt. Das Bannsportfest aber wird nicht nur der sportlichen Betätigung wegen durchgeführt, es soll vielmehr ein starkes Bekenntnis sein zu den edlen Werten der Leibesübungen, die zur charakterlichen und körperlichen Ertüchtigung führen. Gerade jetzt im Kriege ist es notwendiger denn je, Menschen zu formen und zu gestalten, die den zeitbedingten Aufgaben voll und ganz gewachsen sind.

DJ und JM geben bereits am Samstag den Auftakt zum Bannsportfest. Sie werden zunächst antreten zu den Ausscheidungskämpfen im Dreikampf, und zwar im Mannschafts- und Einzelwettbewerb. In den Kämpfen um die Bannmeisterschaft des DJ sind vorgesehen: 75-Meter-Lauf, Weitsprung, Schlagballweitwurf, Kugelstoßen und 4 mal 75-Meter-Lauf-Staffel. Für die Jungmädel gibt es: 60-Meter-Lauf, Weitsprung, Schlagballweitwurf und eine 10 mal 60-Meter-Pendelstaffel. Der Dreikampf-Einzel sieht vor: 60-Meter-Lauf, Weitsprung und ein Ballweitwurf. Für DJ und JM ist der Beginn auf 14 Uhr festgesetzt.

Am Sonntag vormittag treten HJ und BDM zu den Mannschaftsausscheidungskämpfen und den Einzelkämpfen an. Beginn: 8.30 Uhr. Bei der HJ unterscheidet man zwei Altersklassen. Bei den Mädeln erfolgt eine Einteilung in BDM-Klasse und BDM-Werk-Klasse. Der Nachmittag wird ausgefüllt mit Sondervorführungen: Bodenturnen der Pimpfe, Gymnastik, Körperschule (HJ und BDM) und Hindernislauf. Das Bannsportfest, von dem wir sicher einen guten Verlauf erwarten dürfen, wird mit der Siegerehrung beendet.

Stadt und Amt Laasphe

„KdF am Sonntag vormittag"

Laasphe. Unter dem Motto „KdF am Sonntag vormittag" soll am 25. Juni, 10,30 Uhr, in der Aula der Horst-Wessel-Schule ein Konzert durchgeführt werden, das von dem bekannten Dortmunder Enzen-Quartett (Leitung: Konzertmeister Enzen) bestritten wird. Zusätzlich wirken mit Paul Steyer (Klarinette) und Walter Clement (2. Cello). Aus der Programmfolge seien erwähnt: Quintett C-dur op. 163 von Schubert und Klarinettenquintett von Mozart. Eine spätere Uhrzeit konnte für den Beginn der Veranstaltung nicht gewählt werden, da einige der mitwirkenden Herren die Möglichkeit haben müssen, am gleichen Tage zurückzufahren. Mit Rücksicht auf die Besonderheit dieses Konzertes dürfen wir wohl erwarten, daß die Künstler vor einem vollbesetzten Hause musizieren.

Hesselbach. (Filmabend vorverlegt.) Die ursprünglich für Montag vorgesehene Filmvorführung im Gasthof Saßmannshausen wird auf morgen, Samstag, vorverlegt. Beginn: 20.30 Uhr. Der Film heißt: „Wetterleuchten um Barbara." — Die auf Samstag anberaumte Zellenversammlung der NSDAP fällt aus.

Rückershausen. (Aus der NSDAP). Am Sonnabend, dem 17. Juni, 20.30 Uhr, findet im Parteilokal Schneider eine Mitgliederversammlung statt, zu der alle Parteigenossen und Gliederungsführer erwartet werden.

Strumpfhaltergürtel käuflich

Im Gegensatz zu anderen Artikeln der Kleidung und Unterkleidung sind Strumpfhaltergürtel für Frauen in keinem der Verzeichnisse der Kleiderkarte aufgeführt, die den Verkauf auf gültige Abschnitte verbieten. Sie dürfen daher gegen die entsprechenden Punkte der Dritten oder Vierten Reichskleiderkarte für Frauen an Verbraucher abgegeben und von diesen bezogen werden. Die Ausstellung eines besonderen Bezugscheines ist nicht erforderlich.

Stadt und Amt Berleburg

Berghausen. (Heute spricht Poganatz.) Heute, Donnerstag, 20,30 Uhr, spricht auf Einladung der NSDAP der ausgetauschte Kriegsgefangene Willi Poganatz in der Schule, zu Berghausen. Die Bevölkerung ist hierzu herzlich eingeladen. Poganatz, der in amerikanischer Kriegsgefangenschaft war gibt einen interessanten Erlebnisbericht.

Gemüsekonserven aufbranchen

Gemüsekonserven in Schwarzblechdosen halten sich nur eine begrenzte Zeit. Deshalb müssen die vor einigen Wochen ausgegebenen Gemüsekonserven, wenn noch nicht restlos geschehen, sofort aufgebraucht oder aber in Gläser neu eingekocht werden. Das Gemüse ist, mit frischem Wasser bedeckt, während der ersten halben Stunde bei 100 Grad, während der zweiten halben Stunde bei 90 Grad zu sterilisieren. Auch in diesem Falle sind sie nicht allzu lange aufzubewahren. — Selbstverständlich können die Schwarzblechdosen nicht wieder verwendet werden.

Amt Erndtebrück

Erndtebrück. (Das Standesamt meldet). Im Monat Mai wurden im Standesamt Erndtebrück 4 Ehen geschlossen, die sämtlich auf Erndtebrück entfallen. Im gleichen Zeitraum erblickten 7 Kinder das Licht der Welt. Sterbefälle waren 5 zu verzeichnen. Von den 7 Kindern wurden 6 in Erndtebrück und 1 in Zinse geboren. 4 Sterbefälle entfallen auf Erndtebrück und 1 auf Zinse. In Schameder und Benfe waren keine Eheschließungen, Geburten und Sterbefälle zu verzeichnen. Unter Berücksichtigung dessen, daß wir im fünften Kriegsjahre stehen, kann man den Stand der Eheschließungen und der Geburten im Monat Mai als gut bezeichnen.

Uhren im fünften Kriegsjahr

Der Krieg hat mit außergewöhnlicher Schärfe in die Uhrenwirtschaft eingegriffen, zumal die Uhrenherstellung vorteilhaft auf Kriegsproduktion umgestellt werden konnte. Im Hinblick auf die Notwendigkeit guter Uhren als Gebrauchartikel hat man trotzdem die Umschaltung behutsam und rücksichtsvoll vorgenommen. Die Fabrikation von Großuhren, z. B. Wand- und Tischuhren, wurde schon seit 1941 eingestellt, soweit es sich um den Binnenmarkt handelte. Seit 1. Oktober 1942 ist auch die Herstellung von Damen-Armbanduhren verboten worden. Wecker-, Taschen-, Herrenarmband- und Stoppuhren werden auch im Kriege dringend benötigt. Die deutsche Produktion ist unter den obwaltenden Verhältnissen auf ein Minimum zusammengeschmolzen, das gegenwärtig für die Deckung des Zivilbedarfs keine Rolle spie'e kann. Trotz der mannigfachen Hilfe durch die Einfuhr ist im fünften Kriegsjahr ein Mangel an Uhren nicht zu vermeiden, zumal seit 1933 in der Branche eine große Bedarfssteigerung zu verzeichnen ist. Im August bis Dezember 1939 wurden z. B. 62 v. H. mehr Uhren als 1938 im gleichen Zeitraum gekauft. Mag dieser Aufschwung den erhöhten Bedarf der Soldaten usw. widerspiegeln, so leuchtet gerade deswegen ein, daß nach fast fünf Jahren Krieg die Nachfrage noch gestiegen sein muß und durch die begrenzte Einfuhr nicht gedeckt werden kann. Wurden normalerweise in Deutschland täglich rd. 50 000 Uhren erzeugt, so wird es selbst im kommenden Frieden eine Weile dauern, bis der gestaute Uhrenrückstand ausgeglichen ist, zumal die Industrie 60—70 v. H. exportiert und nach dem Kriege der Export auch notwendig sein wird.

Die Verteilung der im fünften Kriegsjahr noch zur Verfügung stehenden Uhren ist von besonderer Wichtigkeit. Der Uhrmacher als berufener Verteiler muß nach bestimmten klaren Richtlinien handeln. Der Frontsoldat benötigt eine Taschen- oder Armbanduhr nötiger als die meisten Zivilisten. Im Laufe der Zeit hat jeder Uhrmacher eine gewisse Routine zur Nachprüfung der Dringlichkeit gewonnen. Für die wichtige Einfuhr an Eisenbahneruhren ist eine Spezialaktion durchgeführt. Auch für Bergarbeiter ist eine Sonderaktion in Weckeruhren in Gang gekommen. Wecker dürfen sonst nur an Bombengeschädigte gegen Bezugschein abgegeben werden, ein System, das sich sehr gut bewährt.

Kaum weniger wichtig als der Verkauf kriegswichtiger Uhren ist die Reparatur von Weckern und Kleinuhren. Durch die jahrelange Knappheit an Uhren ist manches alte Stück wieder in Dienst genommen worden, das in irgendeinem Kasten geschlummert hatte, meist aber erst repariert, mindestens durchgesehen und gereinigt werden mußte. Es entspricht den Notwendigkeiten des Krieges, daß das Reparaturgeschäft der Uhrmacher an eine gewisse Rangordnung der Dringlichkeit gebunden ist. Der Frontsoldat und die Rote-Kreuz-Schwester, der bombengeschädigte Volksgenosse, der Bahnbeamte oder Rüstungsarbeiter brauchen ihre Uhr bzw. ihren Wecker dringender als mancher Volksgenosse mit normaler Arbeitszeit usw. Die Arbeitskraft muß auch auf diesem Gebiet sinnvoll und sparsam eingesetzt werden. Für Uhrenreparaturen herrscht außergewöhnlicher Mangel an Fachkräften, so daß oft trotz Ueberprüfung der Dringlichkeit mit längerer Lieferfrist zu rechnen ist.



Was bedeutet diese Ziffer?

Sie besagt, daß Eisenberg (Thür.) im Postleitgebiet 15 liegt. Sie heißt Postleitzahl und trägt wesentlich zur schnellen und sicheren Beförderung der Sendungen bei.

Bei der Anschrift und in den Absenderangaben stets die Postleitzahl in einer kreisförmigen Umrandung links neben dem Postort vermerken!

Die Postleitzahl für **Berleburg ist 21.**

Das junge Leben

ROMAN VON FRITZ NÖLLE

COPYRICHT: DEUTSCHER VOLKSVERLAG • MÜNCHEN

(103. Fortsetzung.)

„Dort liegt er," sagte er und zeigte auf die Tür rechts im Flur, „er wird dich allein sprechen wollen. Komm hier in das Zimmer, wenn du gehst, ich bringe dich dann nach Hause..."

Er öffnete eine zweite Tür auf der linken Seite und machte Licht. Es war mit Stühlen ausgestattet, die mit Binsen bespannt waren, niedrige Sessel, auch der Teppich aus Binsen — dies erkannte sie und sah es trotzdem wie aus weiter Ferne — sie mußte an Karl denken, an den Ausdruck seiner Augen, die weit geöffnet waren wie bei einem Tier, das leidet, voll zugleich von Mitleid — er mußte doch sehr an ihr gehangen haben, damals, als sie ihm den Abschied gab, um den Mann zu heiraten, der dort auf sie wartete. Vielleicht hatte er dasselbe gedacht? Solche Stunden des Zusammentreffens mit dem Schicksal öffneten die Schächte des Vergangenen, auch sie fühlte es, ihr war, als schritte sie in Windeseile durch all ihre Erlebnisse seit jener Zeit, für einen Augenblick glaubte sie ihren Vater vor sich zu sehen, als sie nach der Türklinke faßte — er öffnete die Tür für sie und schien sie etwas zu fragen....

Nein, hinweg mit all diesem! Dazu war später Zeit — jetzt mußte sie bereit sein für ihn, für den sie so oft bereit gewesen war. Sie trat ein und sah das große Bett, breiter als man sie hierzulande baute, geschweift und niedrig, aus rötlichem Holz, die Tapeten hellgelb mit einem blassen Rosenmuster, ein hoher Spiegel — all das erinnerte an ein Mädchenzimmer, niedrig war der spiegelnde rote Schrank, Eisbärfelle auf dem grün gestrichenen Boden... aber während sie das alles mit der Schnelligkeit einer Träumenden gewahrte, war sie an das Bett getreten, in dem Hugo lag, reglos ausgestreckt, in der Linken ein kleines, grüngebundenes Buch.

Er schien zu schlafen. Sein Gesicht, das nie etwas von der Frische eines Jünglings gezeigt hatte, sah hellgelb aus, unter den Augen und am Ansatz der Nase lagen dunkelbraune Flecken, sein Hals ragte mager aus dem halboffenen Hemd. Als er jetzt den Kopf zu ihr drehte, war zu erkennen, daß sein Körper unbeweglich war.

Er sah sie an, und sie wußte nicht, ob er sie erkannte. Dann sprach er ein Wort, das sie rührte, ergriff, ihr ganzes Leben vor ihr aufriß. „Schneeglöckchen," sagte er.

Zuerst glaubte sie, er phantasiere, aber dann sah sie ihn müde lächeln — sie meinte, Erichs Wort war ihm zu Ohren gekommen — von wem nur?

„Schneeglöckchen," wiederholte er, „zu früh erblüht..."

Seine Worte genau! Woher nur.... aber nun sah sie auf dem Schränkchen neben seinem Kopf die kleine Vase Schneeglöckchen da'e: also... aber daß er Erichs Worte gefunden hatte... dies war mehr als Zufall, für sie mehr... er knüpfte, ohne es zu wissen, das eine Ende des Bogens an den andern und zwang ihn zum Ring. Nun schloß er die Augen wieder, langsam erlosch das Lächeln auf seinem Gesicht, wie ein Windhauch. Müde sah er jetzt aus, krank.

Eine Weile dachte sie, daß es für sie gleichgültig sei, ob er gesund oder krank war, aber sie wies das von sich ab, hob den Kopf und suchte nach einem passenden Wort.

„Hast du deine Pflege?" fragte sie.

Er drehte den Kopf herum und starrte sie an — konnte es sein, daß Spott in seinen Augen saß?

„Wolltest du sonst kommen?" Er machte eine Pause. „Irene geht es schlechter, sagt Karl. Ich ... nun..."

Er hob mühsam die Rechte und zeigte mit der Fingerspitze an die Wand hinter dem Bett. Ein Bild hing dort.

„Kennst du es?" fragte er.

Es waren die „Drei Frauen" von Piombo aus der Akademie in Venedig, sie erinnerte sich der verdrehten Worte, die dieser Markowski e prochen hatte — warum hing das Bild hier? War es für Hugo eine Mahnung an jenen Abend oder.... oder hatte sie hier von dem Bilde herab, dessen Mittelfigur ihr ja wirklich ähnlich war, auf seinen Hexensabbat herabschauen sollen? Und wenn es so war, warum wies er darauf hin? Es konnte ihm doch nicht darum zu tun sein, alte Gegensätze heraufzuru en — wie er dort lag, sah er nicht aus, als habe er noch viel Zeit und Kraft zu verlieren. Doch wenn er nun von ihr hören wollte, er habe im Leben das Richtige getan und sei von ihr mißverstanden worden? Sie lächelte, als sie das dachte, aber nun wandelte sich der Ausdruck ihres Gesichtes. Klein-Irene trat vor ihre Augen, Klein-Irene zu der er nicht hatte gehen können...

„Anton Markowski hat mir das Bild geschenkt," sagte er, „er hat sie doch geheiratet, seine Lisaweta, so schlimm war also alles nicht, und ich wußte es vorher..."

Er sprach leise, als rede er zu sich selbst.

„Und das andere — naja... es geschehen schon Dinge im Leben, Dinge..."

Nun schüttelte er den Kopf, als wundere er sich über sich selbst? Plötzlich schlug er die Augen voll zu ihr auf, die grauen Augen, die ein wenig an seine Mutter erinnerten.

„Ich danke dir, daß du gekommen bist," sprach er mühsam. „Ich... aber davon später. Setz dich."

Er zeigte auf einen blaugepolsterten Stuhl in der Ecke. Hedwig zog ihn heran und ließ sich nieder. Dabei sah sie auf die Ampel an der Decke, sie glich einer durchsichtigen Schildkröte, gelblich und grün geädert... eigenartig, wie alles hier... er hatte es verstanden, dieses Haus zu etwas Besonderem zu machen, vielleicht hatte er das auch mit seinem Leben versucht und mit ihrem dazu — aber Menschen waren verbrechlicher als Bausteine.

Er schien in Erinnerungen zu suchen.

„Das Bild, Anton Markowski," sagte er, „drei Frauen... und doch ist es immer die gleiche — sieh hin, die Aehnlichkeit dort — Hedwig!"

(Fortsetzung folgt.)

Wittgenstein

Auf der Sehnsucht lichten Schwingen
Flieh ich eilend hin zu dir.
Deiner Wälder Dome singen
Deiner Schönheit stolze Zier.
Vor den Blicken sind gebreitet
Deine Täler, deine Höhn,
Wo der Fuß des Wandrers schreitet,
Wittgenstein, wie bist du schön.

O, du Land in deutschen Gauen,
Meine Augen, die dich schauen,
Grüßen dich mein Heimatland.
Um den Kranz der grünen Wälder
Weitet lieblich sich das Land,
Und es wogen deine Felder
Weithin in des Himmels Rand.
In der Seele hör ichs singen,
Spür der Ahnen Blut erstehn.
Dir zum Ruhme will ich singen:
Wittgenstein, wie bist du schön.

Dein gedenken muß ich immer,
Weil ich dich nicht lassen kann.
Deiner Schönheit sanfter Schimmer
Zieht mich tief in seinen Bann.
Es umstrahlt ein lieblich Glänzen
Deine Täler, deine Höhn.
Festlich will es dich bekränzen,
Wittgenstein, wie bist du schön.

Ein Soldat aus Hemschlar.

Nah und fern

Ein Verlagsjubiläum

Köln. In diesen Tagen ist im Bereich des deutschen Schrifttums eines 50jährigen Jubiläums zu gedenken, das der Kölner Verlag Hermann Schaffstein begeht. Hermann Schaffstein war es nie darum zu tun, in die Reihe der großen Roman-Verlage einzutreten. Sein Bestreben ist es vielmehr von Beginn an gewesen, ein in seinem Charakter vorbildliches Jugendschrifttum herauszugeben. Nach den ersten anspornenden Versuchen, den Kindern schon in ihren ersten Büchern in Wort und Bild ihre kleine Welt in einer echten, wahren und sie beglückenden Form zu veranschaulichen, wurde 1907 die Reihe der Schaffstein-Volksbücher ins Leben gerufen, in denen sich die bedeutendsten Dichter ein Stelldichein gaben. Dieser ersten Reihe folgten später weitere. Außerdem noch Raum nimmt das unterhaltsame Jugendschrifttum ein, für das die besten Autoren gewonnen wurden. Wie weit ausschwingend das Wirken des nun fünfzigjährigen Verlages ist, mag daraus ersehen werden, daß viele Bände der einzelnen Schriftreihen zu Feldpostausgaben gestaltet wurden und in dieser Form zu unseren Soldaten an alle Fronten gehen.

Wenig Waldbeeren, viel Erdbeeren

Aus der Eifel. Nach den bis jetzt gemachten Beobachtungen wird der Eifelwald seinen Gabentisch in diesem Jahr nicht so reichlich decken wie im Vorjahre. Die Waldbeeren zeigen entgegen allen Erwartungen in weniger geschützten Lagen einen sehr schlechten Behang auf, während in geschützteren Lagen mit einer mittleren Ernte gerechnet wird. Eine umso bessere Ernte versprechen die Walderdbeeren. Die Sträucher sind über und über mit Blüten bedeckt. Auch in den Gärten und im Freiland stehende Erdbeeren versprechen, nach der Blüte zu urteilen, eine sehr gute Ernte.

68 Schafe durch Blitzschlag getötet

Pützfeld. Der Blitz schlug in eine Schafherde und tötete 68 Schafe und den Schäferhund. Der Schäfer blieb unverletzt.

Das war Leichtsinn

Gütersloh. Für Amtsunterschlagung ist die Mindeststrafe drei Monate Gefängnis. Da führt kein Weg dran vorbei, und mag der Fall auch, wie jetzt bei der jungen Angeklagten vor dem Amtsgericht Bielefeld, denkbar milde liegen. Sie hatte als Briefzustellerin des Postamtes Gütersloh auch Rundfunkgebühren zu kassieren. Eines Tages nahm sie von dem einkassierten Geld vier Mark und bezahlte damit eine Uhrenreparatur. Sie sollte den Betrag am nächsten Tage zurückgeben; das vergaß sie. Inzwischen wurde die Sache aufgedeckt. Warum die Angeklagte dann einer Arbeitskameradin zwei Rundfunkstammkarten entwendete, bleibt unerklärlich. Das Amtsgericht brachte für die Amtsunterschlagung die Mindeststrafe zum Einsatz und erkannte wegen Amtsunterschlagung und Diebstahls auf zusammen vier Monate Gefängnis.

Der Vater der Tafelfichte

Flinsberg. Vor 200 Jahren wurde in Nieder-Rengersdorf Adolph Traugott von Gersdorf geboren, der bis zu seinem Lebensende in Meffersdorf unter der Tafelfichte seinen wissenschaftlichen und gemeinnützigen Neigungen lebte. Er war auch Begründer der Oberlausitzer Gesellschaft der Wissenschaften. Mit den bedeutendsten Gelehrten stand er in Gedankenaustausch. Die Briefe von ihm und an ihn füllen 12 dicke Bände. Als er starb, waren 80 Lastwagen notwendig, um die von ihm gesammelten Schätze und seine 10 000 Bücher nach Görlitz zu schaffen. Seine wissenschaftlichen Leistungen umfassen auch die zahlreichen barometrischen Bestimmungen der Höhenpunkte des Gebirges. Mehr als 80mal hat er die Tafelfichte bestiegen, auf der er sich 1789 eine Unterkunftshütte errichten ließ. Noch als alter Mann ließ er sich auf die Tafelfichte tragen.

„Kriegsgewächse"

In einer Sitzung der französischen Akademie der Wissenschaften in Paris berichtete der Botaniker Chevalier über das Auftreten von in Frankreich bisher unbekannten Pflanzen infolge der Kriegsverhältnisse. Schon in früheren Zeiten hat man gelegentlich festgestellt, daß bei Truppenverschiebungen auf größere Entfernungen fremde Pflanzen als Samen mit verschleppt werden und in dem neuen Gebiet heimisch werden. So brachten die Russen im Jahre 1814 Samen aus ihrer Heimat mit, die im Wald von Boulogne aufgingen, so daß man dort heute schon eine ursprüngliche russische Pflanze findet. Jetzt hat nun Chevalier bei Vincennes wieder zwei neue Pflanzenarten entdeckt, und zwar zwei Kreuzblütler, die es in Frankreich vor diesem Kriege nicht gab, Sisymbrium Loselii, eine Rauke und Lepidium densiflorum, eine Kresse.

Wertvolles Altertum unter dem Hammer

In Paris wurden dieser Tage wertvolle Stücke aus dem Altertum versteigert. Das meiste ging in Privatbesitz über. Die staatlichen Museen kauften einen mit Gold besetzten Bronzebeschlag aus dem Palast des Pharao Uahaba für 8300 Frank und ein Kanopen-Köfferchen für 1600 Frank; Kanopen sind ägyptische Tongefäße zur Bestattung von Eingeweiden, mit Köpfen — meist von Tiergöttern — auf den Deckeln. Das schönste Stück war eine altgriechische Jünglingsstatue aus weißem Marmor, die 118 000 Frank kostete. Auch Stücke aus der Sammlung des Generals Berthier, die aus den Grabungen auf der Krim stammen, kamen zum Verkauf, darunter 34 kleine Goldrosetten für 34 000 Frank und eine Halskette für 34 500 Frank. Eine hübsche Mosaikglasschale, die ebenfalls aus der hellenischen Epoche auf der Krimhalbinsel stammt, stieg auf 19 000 Frank.

Kriegsgefangener stahl ein Schwein

In Westtünnen wurde einem Eisenbahnschaffner aus dem verschlossenen Stall ein Schwein im Gewicht von 70 bis 80 Pfund entwendet. Die Spur führte durch ein Roggenfeld in den anliegenden Wald. Zusammen mit der Landwacht durchsuchte die Polizei den Wald und fand einen russischen Kriegsgefangenen, der sich ein Feuer angezündet hatte und in einem Eimer ein Stück Fleisch kochte. Der Kriegsgefangene wurde verhaftet und das ermittelte Fleisch dem Eigentümer zugestellt.

Kleiner Gerichtsfilm

Falsche Romantik

Angeregt von schlechter Literatur, hatten zwei junge Burschen beschlossen, in eine Mechanikerwerkstätte in Prag-Veitsberg einzubrechen. Sie zogen ihr „Abenteuer" sehr romantisch auf, verabredeten Blinkzeichen, kletterten über Fassaden, drückten Fensterscheiben kunstgerecht ein, und es glückt ihnen auch, mit der Beute wieder auf die Straße zu gelangen. Hier fielen sie aber einem Passanten auf, oder glaubten wenigstens, ihm aufzufallen, so daß sie ihm die ganze Beute, bestehend aus einem Rundfunkempfänger, einem Rundfunkempfänger, einem elektrischen Bügeleisen, einem kleinen Elektromotor und einer Handbohrmaschine, vor die Füße warfen und davonliefen. Ein naher Polizeiposten konnte jedoch den einen der Täter einfangen, der dann den zweiten verriet. Die Beute hatte einen Wert von rund 7000 Kronen. Vor dem Prager Kreisstrafgericht kam im Laufe der Untersuchung noch ein weiterer bedenklicher Umstand zur Sprache. Die beiden Jugendlichen hatten nämlich zu ihrem Diebesabenteuer auch einen Gummiknüppel mitgenommen, und es lag nahe, daß sie damit die Absicht verfolgten, sich im Falle des Ertapptwerdens zur Wehr zu setzen. Sie machten glaubhaft, daß der Knüppel für einen Kameraden bestimmt war, der ihnen ein Mädchen abspenstig gemacht hatte, so daß die Strafe wesentlich milder ausfiel. Das Gericht verurteilte die Täter zu je fünf Monaten Gefängnis.

Das Taschentuch als Verräter

Mit einem nicht alltäglichen Diebstahl mußte sich das Berliner Amtsgericht in der Verhandlung gegen den Angeklagten Fritz Blum beschäftigen. B., ein Transportarbeiter, gehörte zu der Begleitmannschaft eines Kraftwagens einer Großbank, mit dem einige Säcke mit Goldstücken befördert wurden. Am Ende der kurzen Fahrt wurde die Feststellung getroffen, daß einer von diesen Säcken aufgeschnitten worden war und daraus 99 Goldstücke fehlten.

Nach Lage der Dinge konnte nur eine von den sieben Begleitpersonen des Schatzautos ihre Hand im Spiele gehabt haben. Zunächst unterzog man das Innere des Kraftwagens einer genauen Kontrolle, und — siehe da! — die 99 Goldstücke fanden sich. Sie waren in ein Taschentuch eingewickelt und lagen im Generator des Wagens. Offensichtlich hatte der Dieb sie dort unauffällig versteckt, um sie dann später, wenn die Luft rein war, beiseite zu bringen.

Das Taschentuch wurde zum Verräter. Es gehörte, wie alsbald ermittelt werden konnte, dem Angeklagten, und dieser mußte sich wohl oder übel zu seiner Tat bekennen. Er gab zu, während der Fahrt mit seinem Taschenmesser den Sack aufgeschnitten und die 99 Goldstücke herausgeangelt zu haben. — B. war bisher zwar noch unbestraft; dennoch verdiente seine Tat mit Rücksicht auf den groben Vertrauensbruch, den er begangen hatte, eine empfindliche Sühne. Er wurde zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt.

„Meine Tante — deine Tante"

Acht Angeklagte, durchweg „kleine Leute", hatten sich vor dem Amtsgericht Stuttgart wegen verbotenen Glücksspiels zu verantworten. Sie pflegten sich in einer Altstadtwirtschaft mehrmals in der Woche zu treffen, wo sie sich zunächst mit harmlosen Kartenspielen vergnügten, dann aber hinter dem Rücken des Wirts zu „Meine Tante — deine Tante" übergingen. Die Einsätze betrugen bis 25 RM pro Kopf, und der Umsatz eines Spielabends erreichte mitunter mehrere tausend Mark. Einige der Angeklagten sind schon sehr häufig vorbestraft, und mehrere auch schon einschlägig. Das Amtsgericht verurteilte die Angeklagten je nach „Verdienst" zu Gefängnis- und Geldstrafen zwischen zwei Wochen und einem Jahr und zwischen 1500 und 400 RM. Das bei der polizeilichen Aushebung der Spielergesellschaft sichergestellte „Betriebskapital", insgesamt 2080 RM, wurde eingezogen.

Aus der Bewegung.

Mädelgruppe 17/839, Schar Birkelbach

Alle Mädel treten am Donnerstag um 20,30 Uhr am Gemeindesaal an. Wenn das Wetter gut ist, Sportzeug mitbringen.

National-Verlag G. m. b. H., Siegen. Verlagsleiter: Wilh Thöne. Hauptschriftleiter: Heinz Liebscher (z. Z. Sonderauftrag) Stellvertreter: Heinrich Schwarzkopf. Z. Z. ist Preisliste Nr. 9 gültig.

In Gedanken bei ihm und hoffend auf ein Wiedersehn traf uns hart und schwer die Nachricht von dem Heldentod unseres ältesten, lieben Sohnes, unseres guten Bruders, Enkels und Neffen

Unteroffizier und Jagdflieger

Arnold Treude

ausgezeichnet mit dem Rumän. Verdienstkreuz 1. Kl., des Verw.-Abz. in Schwarz und anderer Auszeichnungen.

Getreu seinem Fahneneid gab er sein Leben im Luftkampf in Italien im Alter von 22 Jahren für seine liebe Heimat. Er wurde auf einem Heldenfriedhof von Kameraden zur letzten Ruhe gebettet.

In tiefer Trauer:

Familie Arnold Treude
Heinrich Stremmel.

Aue, Wingeshausen, z. Zt. Wehrmacht, Siegen, z. Zt. im Felde und Paßbruch i. H., den 15. Juni 1944.

Die Trauerfeier findet Sonntag, den 18. Juni, um 15,15 Uhr in der Kirche zu Wingeshausen statt.

Wir erhielten die kaum faßbare, schmerzliche Nachricht, daß nach Gottes Willen unser unvergeßlicher, herzensguter Sohn, unser Stolz und unsere Hoffnung, mein einziger, geliebter Bruder, unser guter Enkel, Neffe und Vetter

SA-Mann und Parteigenosse

Willi Schöneborn

Gefr. in einem Grenad.-Regt.

sein junges Leben fürs Vaterland opferte. Er fiel am 25. April 1944 in den schweren Kämpfen im Osten im Alter von 20 Jahren.

In tiefem Leid:

Willi Schöneborn und Frau, Erna geb. Beuter
Gerhard Schöneborn, als Bruder
und alle Angehörigen.

Wingeshausen, den 15. Juni 1944.

Die Trauerfeier findet Sonntag, den 18. Juni, um 15,15 Uhr in der Kirche zu Wingeshausen statt.

Statt besonderer Anzeige

Heute nachmittag um 18,20 Uhr ist nach langem, schwerem Leiden mein lieber Mann, unser treusorgender Vater, Schwiegervater, Großvater, Schwager und Onkel, der

Invalide

Karl Schuppener

im 70. Lebensjahr heimgegangen.

„Stets einfach war dein Leben, nie dachtest du an dich . . ."

In tiefer Trauer:

Frau Luise Schuppener geb. Weiß
nebst Kindern und Anverwandten.

Hesselbach, Breitenbach, Laasphe, Erndtebrück und im Osten, den 12. Juni 1944.

Die Beerdigung findet am Samstag, 14,30 Uhr, vom Trauerhause aus statt.

Am 30. Mai 1944 entschlief nach langem, schwerem Leiden meine treue Lebensgefährtin, unsere geliebte Mutter und Großmutter

Frau

Clara Trainer

geb. Nicol

im 81. Jahre ihres arbeitsreichen Lebens, das nur ihren Lieben gewidmet war.

In stiller Trauer:

Oscar Trainer, Zollamtmann i. R.
Ortrud Krau geb. Trainer
Dr. Wolfhart Trainer, Obstlt. im Felde
Heinz-Oskar Krau, Fahnj.-Uffz. im Felde
Käthe Krau geb. Rannoch
Beate Wächter geb. Krau
Karl-Jürg Wächter, Kapt.-Lt., im Felde.

Schweidnitz, den 15. Juni 1944.

Die Einäscherung hat am 3. Juni im Krematorium Liegnitz stattgefunden. Die Urne wird in Berleburg (Westf.) beigesetzt.

Bekanntmachung.

In Abänderung einer Bekanntmachung vom 5. 4. 44 wird bestimmt, daß in Zukunft die **Butter-Abschnitte der Lebensmittelsonderkarten für 1 - 3** Tage wieder ausschließlich zum Bezuge von **Butter,** also nicht mehr Butterschmalz oder Margarine berechtigen.

Münster, den 8. Juni 1944

Der Oberpräsident der Provinz Westfalen
Landesernährungsamt Abt. B.

Speisekartoffelversorgung.

Die gelben Bezugsausweise für Speisekartoffeln 56/64 und die gelben Zusatzbezugsausweise für Speisekartoffeln für Untertagearbeiter im Bergbau 56/64 sind mit Beginn der 64. Zuteilungsperiode, das ist ab 26. 6. 1944 **ungültig.** Mit den Lebensmittelkarten für die 64. Zuteilungsperiode erhalten alle Lebensmittelkartenempfänger neue Bezugsausweise für Speisekartoffeln in brauner Farbe und die berechtigten Untertagearbeiter im Bergbau durch die Betriebe neue Zusatzbezugsausweise in blauer Farbe, die von der 64. bis 68. Zuteilungsperiode gelten.

In der 64. Zuteilungsperiode dürfen jedoch nur diejenigen Versorgungsberechtigten auf diese Ausweise Speisekartoffeln beziehen, die auf den laufenden Bezug angewiesen sind oder die bis zu 100 kg eingekellert haben. Die Versorgungsberechtigten, die 150 kg eingekellert haben, sind zum Speisekartoffelbezug in der 64. Zuteilungsperiode nicht berechtigt.

Zum Nachweis der Bezugsberechtigung haben die Verbraucher dem Kleinverteiler mit den Bestellscheinen 64 des neuen Bezugsausweises (braun, bezw. des neuen Zusatzbezugsausweises (blau) den Stammabschnitt des Sonderbezugsausweises für Brot 62/63 (rot) oder einen Ausweis der zuständigen Kartenstelle für die Bezugsberechtigung abzugeben. Die Kleinverteiler haben diese Stammabschnitte bezw. Ausweise mit den Bestellscheinen 64 der neuen Ausweise den Abrechnungsstellen einzureichen.

Verstöße gegen diese Anordnung werden nach der Verbrauchsregelungsstrafverordnung bestraft.

Münster, den 9. Juni 1944.

Der Oberpräsident der Provinz Westfalen
Landesernährungsamt Abt. B.

Wir haben uns vermählt:

Alfred Haßler
Hilde Haßler
geb. Hoffmann

Rückershausen Feudingen
z. Zt. Urlaub Nr. 19
Im Juni 1944.

Ihre Vermählung geben bekannt:

Hans Adam
Maria Adam
geb. Lade

Laasphe Hamburg-Altona
14. Juni 1944.

Ihre Vermählung geben bekannt:

Ludwig Duchardt
Elisabeth Duchardt
geb. Konrad

Laasphe Wuppertal
Im Juni 1944.

Für die zahlreichen Glückwünsche und Geschenke anläßlich unserer Vermählung sagen wir auf diesem Wege allen unseren

herzlichen Dank

Otto Schwarz und Frau
Gertrud geb. Neubauer

Wallau, im Juni 1944.

Altmaterial und **leere Flaschen**



nicht wegwerfen, sondern sie neuen Zwecken dienstbar machen, weil sie auch gebraucht noch wertvoll sind. Leere Formamint-Flaschen mit Schraubdeckel müssen heute an Apotheken und Drogerien zurückgegeben werden.

BAUER & CIE
BERLIN

„Kufeke"

als Nahrung für Säuglinge nach der Entwöhnung ist schnell und einfach zubereitet, denn das ergiebige „Kufeke" braucht nur kurz aufgekocht zu werden. Das ist ein Vorteil, denn man spart Feuerung und

hilft siegen!

... und die erst abends einkaufen können? Auch sie wollen von den knappen, aber markenfreien Nahrungsmitteln, wie KNORR Suppen- und Soßenwürfeln, etwas bekommen. Deshalb sollten alle, die tagsüber einkaufen können, nicht zuviel verlangen, damit dem Kaufmann eine gerechte Verteilung möglich ist. Kameradschaft geht über alles und hilft allen, die für den Sieg arbeiten.

Vom 16. bis 24. Juni
keine Sprechstunde
Dr. Krämer, Berleburg.

Tausche jg. Schlachtkuh
gegen gute
Milch- und Fahrkuh.
Näh. zu erfragen bei d. Nat.-Ztg., Geschäftsstelle Laasphe.

---

1 Paar gute Herren-
Arbeitsschuhe
gegen **Damen-Sportschuhe,** Gr. 38½,—39, **zu tauschen gesucht.**
Zuschr. unt. T. E. 450 an d. Nat.-Ztg., Geschäftsst. Laasphe.

Kinderwagen
fast neu, gegen **Kostüm,** Gr. 48, **zu tauschen gesucht.** Zuschr. unt. L. G. 449 an die Nat.-Ztg., Geschäftsst. Laasphe.

Sags durch Anzeigen

---

2 Fliegen mit einer Klappe.

Wer einmal das Essen versalzt hat, der wird fortan sehr vorsichtig mit Salz umgehen. Leider ist unsere Zunge gegen eine Übersüßung nicht so empfindlich, sonst würde sich mancher hüten, mit Süßstoff-Saccharin so stark zu süßen. Wird Süßstoff sparsamer verwendet, dann schmeckt er besser, und, er würde auch nicht so knapp sein



Deutsche Süßstoff-Gesellschaft m. b. H. Berlin W 35

Montag nachmittag in Laasphe in der Wallstr. oder auf dem Wege nach Banfe schwarze
Geldbörse m. Inhalt verloren.
Wiederbringer erh. Belohnung.
Else Klaus, Banfe Nr. 14.

Biete
3 Zimmer-Wohnung
in Laasphe, Nähe Bahnhof.
Suche gleichwertige Wohnung **in Berleburg** oder Umgebung.
Schriftl. Angeb. unt. L. K. 447 a. d. Nat.-Ztg. Geschäftsst. Laasphe

---

Wissen Sie?

Wissen Sie, daß die Bekämpfung der Tropenkrankheiten erst nach der Entdeckung des Germanin im Jahre 1917 in das Blickfeld arzneilicher Forschung rückte und daß die meisten Tropenkrankheiten heute heilbar geworden sind?

Eine Großtat deutscher Forschung

BAYER
ARZNEIMITTEL



Kein Handwaschbecken ohne VIM-Dose

Diese Parole — in Haushalt und Betrieb befolgt — streckt unsere Seifenkarte. Denn das Universal-Putzmittel VIM von Sunlicht enthält seifenartige Bestandteile und macht auch stark verschmutzte Arbeitshände im Nu sauber.

VIM spart Seife

VIM schäumt auch in kaltem Wasser! Und der Kohlenklau hat das Nachsehen.